**Interview 8 – Stefan Körner (66ʼ57ʼʼ)**

K: Okay. Also, zunächst mal die grundsätzlichen Daten, damit ich später weiß, wen ich da aufgenommen habe. Ich werde alles anonymisieren, also, du kannst erzählen, was du gerne möchtest. Ich werde es nicht gegen dich oder für andere verwenden. Und wenn ich dich wörtlich zitieren möchte, frage ich dich vorher.

S: Gut.

K: Also, ich brauche deinen Namen, dein Alter und deinen derzeitigen Wohnort.

S: Stefan Körner, 44, ich wohne in Graz.

K: Okay. Wie viele Jahre hast du schon Tango getanzt?

S: 6 Jahre – jetzt. Ja, nächstens werden es 6 Jahre.

K: Okay. Und war das für dich intensiv von Anfang an, oder kommt das in Phasen, oder würdest du sagen, es gab so einen Punkt, wo du richtig doll danach losgelegt hast?

S: Also, angefangen hat’s mit einem Kurs. Es gab also ein Vorspiel, also eine Vorgeschichte, und als der Kurs losging, war das eher so ein Test. Ich habe vorher 20 Jahre lang überhaupt nicht systematisch getanzt. Also, einfach nur so in der Disko abgezappelt, und ich habe eigentlich schon nach zwei-drei Mal Kursgehen dann voll angefangen. Da war’s intensiv und hat nicht wieder nachgelassen.

K: War die Faszination für die Musik, für Tango-Musik, vorher da, oder kam die durchs Tanzen?

S: Ja. War wesentlich schon vorher da. Im Wesentlichen durch ein Konzert.

K: Nämlich welches?

S: Von Sexteto Mayor im Rahmen von dem… Jena-Sommerfest. Das machen die jedes Jahr. „Kulturarena“ heißt das. Da haben die auch richtig… regelmäßig richtig hochkarätige Künstler da. Und da hat mich eine Freundin mal hingenommen, die beim Tango war, und die mich schon die ganze Zeit so ein bisschen bearbeitet hat. Und die Faszination kam über die Musik.

K: Gut. Wann war der Punkt, wo du die Faszination für die Musik und den Tanz kombiniert hast zum DJing?

S: Meinst du zeitlich? Oder von welchem Anlass her?

K: Zeitlich.

S: Nach.. das kam ungefähr nach einem dreiviertel Jahr. Nämlich wo ich gemerkt habe, dass bei den Milongas in Jena Musik gespielt wurde, die mir nicht gefiel. Also, die Leute hatten wenig Sensibilität bei dem, was sie aufgelegt haben.

K: Kannst du benennen was? Was da nicht gepasst hatte?

S: Es war ein stimmungsmäßiges kunterbuntes Durcheinander, ein Salat. Und es wurde aufgelegt, ohne irgendwas nachzudenken vorher, oder, wie soll man sagen, es irgendwie arrangiert zu haben. Also, einfach blind CDs, *jetzt nehmʼ ich mal diese und jetzt ist lang genug gespielt, jetzt nehmʼ ich mal jene.* Und das hat mir einfach nicht mehr gepasst. So. Und der einzige Weg das zu ändern, war, dass ich selber damit anfange.

K: Das heißt, wenn es vor 6 Jahren war und nach einem dreiviertel Jahr… also 2005?

S: Mhm! [zustimmend]

K: Gut. Und wie hast du das dann praktisch angegangen? Bist du zu einem Veranstalter gegangen und hast gesagt: *hier! Ich möchte gern*, oder wie?

S: Jetzt muss ich überlegen… Also, erst mal kam ja die musikalische Seite bei mir. Und ich bin nicht sofort losgegangen und hab gesagt: *ich mach das jetzt mal anders* oder *das gefällt mir nicht so*. Und ich habe zuerst mal versucht mich selber aufzubauen, also da mich einzufinden. Da hat mir wesentlich… ein Tangolehrer hat mir da wesentlich geholfen, den ich von Anfang an Klasse fand, und das war Ricardo Klapwijk. Der hat lange in Buenos Aires gelebt, tourte eben auch öfter mal in meiner Region, in Erfurt, und… der hat nebenbei auch CD-Kopien verkauft für, weiß nicht, 5€ oder so was. Und das ist heute noch so ein bisschen was wie meine Ikone, die erste… eine der ersten Musik-CDs, die ich erstanden habe, da hat dann er noch darauf geschrieben „Orchestername“ und dann „Tangos para bailar para Stefan“. Und erst als ich mich damit, also mit dem Repertoire und dann auch mit der Technik – ich hab’s gleich von Anfang an über den Computer gemacht – einigermaßen sattelfest fühlte, habe ich mit kleinen Milongas angefangen. So. Also, auch erst mal wo nicht viel schief gehen konnte. Ich weiß nicht… bei großen… oder bei Theaterstücken macht man’s heute vielleicht auch so, dass man das erst in irgendeiner kleinen Stadt in der Provinz zuerst aufführt um mal zu gucken. Und wenn’s mal schief geht, ist nicht viel Schaden angerichtet. Aber, okay… Ausgangsfrage: ich habe dann mich angeboten, so das auch mal zu machen, und weil die, die die Musik aufgelegt haben in Jena, teilweise auch meine Freunde waren, war das relativ leicht. Das war… also, die Milongas in Jena, die finden jeden Mittwoch statt, das ist heute noch so, und diesen DJ-Dienst zu besetzen ist, war und ist ein kleines Problem. Da gibt’s nicht mal Termine, wo sich kaum einer findet, und da war ich also von Anfang an willkommen.

K: Okay. Jetzt DJst du in Graz, zwischendrin hast du auch mal in Leipzig.. wo noch, was noch?

S: Erfurt, öfter in Erfurt. Ja, da in beiden Clubs – die Szene in Erfurt ist geteilt, in Leipzig drei Mal für 50€ die Nacht – fand ich gut. Ist auch eine schöne Bestätigung, und… mal überlegen, wo, was noch… war es mal in Weimar? Ich glaube nicht.

K: In Bergen.

S: In Bergen, in Norwegen.

K: Okay. Und in Graz wo und wie oft im Moment?

S: Aus Vernunftsgründen einmal in Monat. Also, Lust hätte ich schon öfter, für öfter, aber gut… und so, ja, der Rahmen, wo ich das mache ist beim Tango-Club von Graz: *Tango-Grazioso*, einmal im Monat, also im Kunsthaus hier. Da ist ein Café und da findet einmal am Wochenende eine Milonga statt.

K: Okay. Du hast schon gesagt, du machst das über den Computer; in welchem Format hast du die Sachen?

S: FLAC.

K: Von Anfang an?

S: Mhm. [zustimmend]

K: Gut. Könntest du die ungefähre Größe deiner Sammlung angeben, entweder in Tracks oder in Gigabyte? Wie es dir angenehmer ist.

S: Es ist zweigeteilt: das aktive Repertoire, also, was ich selber eingespielt habe und auch meistens bewertet – mit Geschwindigkeit, also BPM, oder nach Tanzbarkeit, oder ich habe mir da so ein kleines Kürzelsystem erfunden –, das beträgt 3.000 Stück ungefähr. Und dann habe ich noch was Geerbtes: so ein Riesensack voll Stücke, die ich bei weitem noch nicht gesichtet habe, also von anderen Clubs, und das sind, ich glaube 15.000 Stück.

K: Genau, die Frage nach der Systematisierung wäre die nächste gewesen. Wie machst du das? Hast du einen Top-Off-Player, in dem du die Tags verwaltest, oder benennst du die Stücke jeweils dann? Wohin setzt du dein Bewertungssystem? Und wie hast du dann Zugriff darauf?

S: Ja, das geht ja sofort ins Subjektive, so mit Bewertungssystem. Also, einmal, es gibt einen objektiven Teil: das ist natürlich nach den Genres (Tango oder Vals oder Milonga oder *Other*), dann BPM – weil sich so in Tandas für mich, so ein Bruch… also, was ganz langsames, auch was ganz schnelles, außer wenn man’s witzig nimmt oder als bewussten Bruch nimmt… aber wenn das unwillkürlich kommt, dann stört das oft, ja, wenn ein jäher Wechsel im Charakter der Stücke so erfolgt. Und eine Tanda ist ja, mein Befürhalten, dafür da, dass man sich in gewisse Stimmung reinfinden kann, ja, und auch eine gewisse Sicherheit voraussetzen kann als Tanzender. Dass jetzt… dass man nicht jäh herausgerissen wird aus dem, wo man sich grad reingefunden hat. Und… so, die objektiven Sachen. Die subjektiven: einmal „Tanzbarkeit“ – da gibt’s bei mir ein System mit drei Kreuzchen, also maximal. Das habe ich geerbt von diesem bewussten Tangolehrer, der hatte das schon auf seiner… oder seinen CDs drauf. Also, drei Plus-Zeichen heißt einfach „sehr gut tanzbar“ und „ohne Probleme“. Zwei ein bisschen weniger, vielleicht, ja, ein rhythmisch anspruchsvolles Stückchen da drin, und so weiter. Und dann, ja… vom Charakter her gibt’s „besinnlich“, dann steht… gibt’s ein [*b*], „romantisch“, [*rom*], „rhythmisch/rhythmisch treibend“, dann „mehr melodisch“. Es gibt auch [*rh/m*], was das heißt, dass es irgendeinen rhythmischen Anteil drin gibt, der dann aber vielleicht mal wechselt, dass es eine sehr getragene, melodische Passage gibt. [*a*] steht für ein „es gibt da ein kleines Akustik-Problem irgendwie“, also *mal vorsichtig*; dann gibt’s ein Stern [*\**]oder kein Stern. Und ein Stern heißt bei mir, aus irgendeinem Grund, besonders schön.

K: Und selbst bei 3.000 Stücken hat man nicht alle im Kopf. Wie greifst du dann darauf zu?

S: Naja, also jeder moderne Player hat heutzutage eine Suchfunktion, die auch auf die Kommentare zugreift. Also, wenn ich, sage ich mal, ein romantisches Stück suche, ja, dann gibt’s da eine kleine Abfragesprache in der Zeile oben bei *Winamp*, was ich nehme. Das geht ungefähr so: [*? comment has rom*], und dann kommen alle Stücke, die bei mir das Tag [*rom*] gekriegt haben.

K:Okay. Du benutzt welche Software dafür?

S: *Winamp*.

K: Verwendest du vorgefertigte Playlists oder gehst du auf *Ad hoc*-Zusammenstellungen im Laufe des Abends?

S: *Ad hoc*-Zusammenstellungen im Laufe des Abends. Meistens fängt’s an mit einer Playlist, die ich schon mal hatte, weil ich eigentlich alle aufhebe oder mindestens alle gelungenen, so dass ich da erst mal schon was habe, wo ich dann dabei bleiben könnte. Und dann versuche ich aber, dem… der Stimmung des Abends zu folgen. Es ist gemischt bei mir: ich habe die ganzen Playlists komplett gespeichert, aber ich habe auch Tandas gespeichert.

K: Dann meine nächste Frage: wenn du gemerkt hast.. oder wenn du eine Tanda zusammengestellt hast, wo du merkst, *das ist stimmig, das funktioniert gut*, die verwendest du dann sicherlich.

S: [zustimmend] Wird abgespeichert und wird auch ein kleiner Text immer dazugeschrieben.

K: Nach welchen musikalischen Kriterien stellst du Tandas zusammen? Ein bisschen hast du schon gesagt: keine Tempobrüche, irgendwie stimmig, dann wahrscheinlich die gleichen Tags, oder machst du bewusst was anderes, oder hast du noch anderen Kriterien, nach denen du das machst?

S: Das ist ein weites Feld und ganz unterschiedlich. Also, bei Milongas zum Beispiel, da kann man bei einem Orchester bleiben, ganz nett sind aber auch so Steigungsrunden, wo’s mit einer ganz langsamen Milonga anfängt, und am Ende, bei der Dritten oder Vierten, sage ich mal, dann so schnell ist, dass man kaum, also auch als geübter Tänzer, kaum mehr hinterherkommt. Das ist ein lustiges Ding, das auch schon weit verbreitet ist. So. Dann… das ist wirklich ein sehr weites Feld, was man da machen kann. Oft geht’s nach einem Orchester, ich gehe aber auch, sage ich mal, nach einer gewissen Idee. Zum Beispiel *„damals, der Tango..“*, ja, also frühe Stücke, die von… wo die Sänger Frauenstimmen haben, was auch orchesterübergreifend sein kann. Und die haben schon einen gewissen übergreifenden Charakter. Und dann gibt’s ein System von so einer gewissen Klammer, wo das erste Stück ein bekannteres ist, ein sehr gut tanzbares, und das letzte auch. Ja, und das erste ist… [kurze Unterbrechung]. Also es gibt die Idee, wenn… am Anfang ein bekannteres, sehr einladendes Stück zu spielen, dass die Leute dann aufspringen und lostanzen. So, und man kann dasselbe aber auch am Ende einer Tanda machen, das ist einfach, um die Leute mit einem guten Gefühl wieder auf ihre Plätze zu entlassen. So, das wäre eine Tanda-Idee. Dann Charakter, also insgesamt Charakter, also, weiß ich, spät am Abend, eine Schmuse-Tanda, irgendwie so. Da gibt’s genug so von Canaro und so kaffeehausartige Tanda-Stücke. Also, ein weites Feld, viele Ideen. Jetzt wüsste ich nicht so, ob das genügt oder…?

K: Na, ein paar Punkte waren das schon. Du verwendest Cortinas.

S: Meistens ja, aber da richte ich mich nach dem Publikum, also nach den Hörgewohnheiten. Das geht hin bis zu stillen Cortinas, also, dass da einfach 7 Sekunden Pause ist, was bei mir schon eine bevorzugte Art ist Cortinas zu spielen. Also einfach, die Grundidee ist anzuzeigen, dass als nächstes ein Block von Stücken mit einem anderen Charakter kommt. Denn früher, oder heute noch in Buenos Aires, ist das so, da ist eine Cortina dafür da, dass die Pärchen wechseln, dass also die Tanzfläche komplett verlassen wird bei den, sagen wir mal, traditionellen Milongas, und sich neue Paare finden. In den Breiten, aus denen ich komme, in Mitteldeutschland, werden Cortinas eigentlich komplett missachtet, oder fast komplett. Also man geht da einfach nach seinem eigenen Befinden und 18:16 […] Schönes mit demjenigen, ob man Lust hat, und folgt da sehr wenig Konventionen, sodass dort angezeigt ist, zwar noch eine Cortina zu spielen oder mindestens anzuzeigen. Das kann eben eine stille sein oder ein Cortina-Stück, was zurückhaltend ist und dann nur 5 Sekunden geht. In Ljubljana neulich war’s einfach so ein Melodiepfeifen, also ein aufgenommenes Stück, wo 5 Sekunden irgendjemand eine Melodie pfiff, was ein guter Kompromiss ist für die traditionelleren Hörer, die auch da waren, viele Italiener, und auch die, die einfach stehenbleiben wollten und, passiert ja bei mir auch, dass man mal eine Stimmung durchtanzen will mit jemanden, mit dem es wunderschön ist.

K: Gut. Ich hab’s schon erlebt bei dir, dass du Cortinas nicht so benutzt, sondern ganz bewusst als Bruch zwischen den Tandas, also… als… so, dass die Musik einem wirklich auch aufgefallen ist; also einmal diese chinesischen Geschichte. Quasi auch als *comic relief*, also…

S: Mhm. [zustimmend]

K: Ist das Absicht? Da die Stimmung dann auch zu brechen… oder war das einfach dann auch deiner persönlichen Stimmung an dem Abend oder bei der Vorbereitung des Abends zu danken?

S: Ich fand das Stück einfach klasse [lacht]. Und weil hier die Hörgewohnheiten eher in Richtung ausgespielte Tanda… ausgespielte Cortina gehen, war das, wie soll ich sagen, erst mal eine Bedienung der Hörgewohnheiten, aber es war gleichzeitig eine Persiflage.

K: Gut. Wenn du für hiesige Verhältnisse Cortinas machst, wie lang machst du die dann?

S: Ich denke mal… ganz allgemein, also – auch hier, ich habe keine, die länger ist als, sagen wir mal, 20-25 Sekunden.

K: Gut. Wenn du auflegst, woran orientierst du dich? An den Vorgaben der Veranstalter, oder auf dein Publikum, oder… – also, ich meine, manchmal kennt man natürlich die Leute, oder auch wenn du siehst, es wird getanzt oder es wird nicht getanzt –, deinen eigenen Musikgeschmack, oder gibt’s noch andere Faktoren?

S: Ich denke mal, jeder DJ sitzt zwischen diesen Stühlen. Also, eigener Geschmack und Erwartungshaltung, sowohl vom Veranstalter als auch vom Publikum. So, wenn man einen Veranstalter dauerhaft verprellt, dann wird man irgendwann nicht mehr eingeladen. So. Sicher hängt die Musik, die ich spiele, auch von der Tagesverfassung ab und auch von der Sensibilität, die ich an dem Tag habe, sagen wir mal, im Versuchen zu erspüren, was jetzt das Publikum als gut finden würde. So. Da gibt’s auch bei mir gute Tage oder schlechte Tage. Und dann hängt’s davon ab, sagen wir mal, was ich im letzten Vierteljahr, sage ich mal, mir aus Buenos Aires für Musik habe schicken lassen. So, was gerade bei mir im Kopf ist, welche Tandas, und… ja, was ich vielleicht woanders irgendwann mal gehört habe und gerade richtig gut finde.

K: Was tust du, wenn dein Musikgeschmack mit dem der Veranstalter nicht zusammenpassen möchte?

S: Ja, dann lege ich da nicht auf.

K: Hast du persönliche Vorbilder oder Paradigmen, vielleicht sogar… oder… also, bezieht sich sowohl auf Orte, Szenen oder Personen, nach dem… an dem du dich da in deinem DJing orientierst.

S: Schon. Mein… auch das ist ja… oder auch das führe ich letztendlich auf mein Empfinden zurück, also, was ich als besonders gut empfinde oder als besonders schön, also, was mich selber erreicht. Nicht auf kommerziellen Erfolg, den vielleicht andere haben. Das wär’ zum Beispiel: kommerzieller Erfolg wär’ *Ballhaus Rixdorf*, wo ziemlich traditionell aufgelegt wird. Aber das ist nicht mein Geschmack und außerdem auch nicht mein Vorbild. Vorbilder sind: *Tango-Loft* in Berlin, mit gewissen Einschränkungen, weil die auch, für meinen Geschmack, schon zu viel Alternatives spielen und auch manchmal ein bisschen Salat. Und… dann gibt’s etwas oder jemanden, der ist schon Vorbild, aber den kann ich nie erreichen. Ist auch so nicht erstrebenswert, weil der eine Nische bedient, nämlich, dass der ganze Abende sehr schön vollmachen kann mit nur alternativer Tangomusik, und das ist der DJ vom *Haus der* *Sinne* in Berlin. Ja. Ich fand mich schon selber ein paar Abende oder Morgen da wieder, früh um 5 auf *PHANTASTango!s* zum Beispiel, wo er traditionell immer die Schluss-Milonga kriegt oder den letzten Ball, wo ich dann sicher früh um 5 gemerkt habe, es ist den ganzen Abend fast kein einziger Tango gelaufen. Wir haben so gelacht bei einem Blues von Helge Schneider, der dann aber auch gepasst hat. Und die Woche, wenn die Leute von Anfang an auf einem Festival sind, also 10 Tage, dann wollen die nicht immer dieselben traditionellen Stücke hören. Und dieser Mann ist für… so den ganzen Abend. Also, die Leute haben sich gut ausgetanzt, die Leute wollen nicht mehr unbedingt diese traditionellen Stücke hören, die Stimmung ist sehr entspannt, auch schon so ein bisschen wehmütig, dann passt der dort genau rein in seiner Art aufzulegen. Aber, das ist eine Nische.

K: Wie heißt denn der?

S: Weiß ich nicht. Kriegt man aber raus, das ist der Betreiber vom Bordell, der Inhaber vom *Haus der Sinne*. Also nicht nur DJ sondern… der fährt immer mit so einem rotem Hanomag herum, mit so einem alten IW1000. Der war in Halle, ich habe mich mit ihm auch gut unterhalten da am letzten Tag *Tango-Café*. (Warst du schon weg?) Ja, der macht übrigens mit CDs.

K: Buenos Aires?

S: War ich noch nie.

K: Ist das kein Vorbild für dich, das was an Information so durchsickert zumindest?

S: Ich glaube, ich bin da gesund egoistisch. Also, wichtig ist, welche Musik mich erreicht. Was von dort rüber schwappt, das lernt man zum guten Teil von anderen DJs, wenn man auf Festivals fährt, zum Beispiel das in Ljubljana. Da waren DJs dabei, wo ich hinterher auch mal gelesen habe und ein bisschen reflektiert habe und bei der Musik nachgegraben, die ich teilweise von denen erfragt habe, wo rauskam, dass vieles, was gerade in Buenos Aires in ist, von denen schon gespielt wurde. Ja, mit einem gewissen Verzögerungsfenster, das ist richtig, 1-2 Jahre. Aber ich denke mal, da fahren so viele hin, und es beschäftigen sich so viele mit der Musik, die dort gespielt wird, dass hier genug davon ankommt, sodass es mich wenig neugierig macht, da selber hinzufahren, was DJing angeht. Teilweise erlebe ich auch selber DJs aus Buenos Aires, zum Beispiel beim *Berlin Tango Festival*. Ich weiß noch, da war mal so ein alter Mann, der immer bei einer Cortina *arriba, arriba!* ins Publikum gerufen hat und dann auch noch das Orchester angesagt, glaube ich. War… fand ich die Musik besonders gut oder bemerkenswert für mich persönlich? Nein. Wenn das viele andere schön finden, ist das ja okay, aber das bin dann nicht ich.

K: Okay. Deine persönliche Meinung zu… zur angemessenen Mischung an einem Milonga-Abend zwischen Klassischen, Nuevo- und Neo- und Non-Tangos.

S: Das hängt hundertprozentig vom Publikum ab, was die Leute vertragen. Das ist… es darf nie so weit gehen, dass die Stimmung bei denen, die Nuevo nicht vertragen, so weit absackt, dass sie nicht mehr hochkommen oder von dem Abend frustriert sind. Umgekehrt natürlich auch nicht; dass, wenn Erwartungshaltungen da sind, Nuevo zu hören, und man hört’s den ganzen Abend nicht, dann langweilt das auch. Das kenne ich von mir selber. So. Also, als DJ sitzt man da wieder zwischen in dem Fall zwei Stühlen und kann dann nur einen Kompromiss machen. Und was Graz angeht, da kennen wir beide ja den Kompromiss – wir haben es formuliert: 25% der Zeit, ja, was für mich völlig okay ist, weil erstens das Publikum, was die Milonga, wo ich auflege am Sonntag, was das besucht, nicht mehr verträgt. Und die 25% interpretiere ich jetzt für mich als über den gesamten Abend gerechnet. Das heißt von 8, wo’s los geht, bis um 12, aber kaum jemand ist von 8 bis 12 da. Die meisten sind… kommen so um halb 10 oder um 9 und gehen dann um halb 12. Und natürlich spiele ich diese Nuevo-Stücke nicht am Anfang. Weil dazu muss man nach meinem Dafürhalten eingetanzt sein. Es müssen auch die Leute da sein, die dafür empfänglich sind.

K: Ich habe hier unterschieden zwischen Nuevo- und Neo- und Non-Tangos innerhalb der 25%, oder… ich weiß gar nicht mehr. Ich glaube die Diskussion haben wir nie zu Ende geführt, was Klassisch ist.

S: Sehe ich auch so… sehe ich auch so. Also, ganz einfach: alternativer Vals zählt bei mir nicht unter „Non-Tango“ [lacht].

K: [lacht] Schön, okay.

S: Ja, nee, stimmt. Das war so ein bisschen in der Schwebe gelassen und so. Da muss man aufpassen, dass […]

K: Okay, aber letztendlich ist ja meine Frage, wie viel man dem Publikum zumuten kann oder nicht. Also, würde ich jetzt daraus schließen. Das ist jetzt eine Frage, die du sicherlich nicht auf dem Punkt beantworten kannst, auch nicht sollst, sondern einfach mal darauf los assoziieren, nämlich: was macht Musik zu Tangomusik?

S: Hm… [kurze Pause] Na gut. Das ist jetzt erst mal… also zuerst: sicherlich der klassische Tango, also der Rhythmus, der aus dieser Habanera durch Verlangsamung entstanden ist, plus das, was durch kulturelle Traditionen und Gewohnheiten dazukam, also die Milonga und der Vals. Ja, das sind die drei Sachen, die traditionell in Buenos Aires auf den Milongas gespielt werden, und das ist für mich ein gutes Dreieck. Also, nicht wegen… weil die anderen das machen, sondern weil das einen guten gefühlsmäßigen, einen stimmungsmäßigen Wechsel ergibt; der Tango eher für das Getragene, das… auch Musische, manchmal, das Sentimentale, das Nostalgische, das… auch sehr romantischen… [sic!], aber, sagen wir, das Wiener-Symphonie, wo sich die Charaktere abwechseln, der Passagen, dann muss auch mal ein Allegro kommen. So, einfach um… man kriegt das ja dann über, wenn das zu lange spielt, ganz… ganz logisch. So. Und dann gibt’s den Wechsel, dann kommt man da wieder raus. Und Vals ist zum Beispiel für mich gut dafür da, einfach mal was rhythmisch Einfaches wieder zu tanzen und den Kopf frei zu bekommen. Milonga eher für das Körperliche, zum Toben, Bewegungstrieb abbauen. So. Was nötig ist, um den Kopf wieder frei und empfänglich zu kriegen für die melodischen Stücke, die musischen. Ich glaube, zu Milongas kommen viele Leute, die ihren Bewegungsdrang nicht richtig abbauen konnten im normalen mitteleuropäischen Alltagsleben, oder auch sich nicht richtig um das Körperliche bei sich kümmern, also keinen Sport machen. Die kommen mit einem gewissen Bewegungsdrang hin, den wollen sie abbauen. Das kann man fragen, ob eine Milonga und ein Tango allgemein da der richtige Ort für ist und so, aber die Frage stellt sich nicht. Die Leute sind einfach da und bei denen kommt eben Milonga gut an. Ich gehe laufen, vorher, aber ich mag Milonga auch tierisch. So. Dann, was Tango ausmacht, das geht auch ins Kulturelle. Wenn Bälle veranstaltet werden, da ist ein gewisser Glanz, eine Eleganz bei den Menschen. Hm.

K: Könntest du Kriterien wie Instrumentierung oder so was klar ausmachen? Oder ist das für dich… kann Tango auch ohne Bandoneon gespielt werden?

S: Ach so, das ist *die* Frage… das ist *die* Frage. Schon, also da gibt’s dieses Orquesta Típica, diese Besetzung… wovon ich aber auch mittlerweile schon so viel gehört habe, dass ich für jede Änderung dankbar bin.

K: Okay. Eine Sache geht jetzt ein bisschen weiter oder auch wieder zurück: wenn du Non-Tangos auswählst für einen Abend, woran machst du fest, ob man dazu Tango tanzen kann?

S: Vorrangig an mir selber. Also, ob ich das selber schon mal ausprobiert habe.

K: Mhm. [zustimmend]

S: So eine Vorbereitung ist ja im Wesentlichen auch sensibles Hören, ja, und ob das passen würde oder nicht. Und… sagen wir, das kann ich als musikalischer Laie oder vielleicht ein bisschen engagierter Laie, kann ich das nicht an irgendwelchen bestimmten Rhythmusstrukturen festmachen. Das ist bei mir im Wesentlichen Erfahrung und eine – hoffentlich – so eine gewisse Sensibilität, die ich aber jetzt nicht speziell in Rhythmusstrukturen übersetzen kann. Wenn wir da noch so ein bisschen Ping-Pong spielen würden, dann ist vielleicht ein bisschen mehr noch, aber ich glaube da mehr noch…

K: Wenn du ein Stück hörst, und es… in welcher Art reagierst du dann darauf und merkst, *das geht, danach kann ich tanzen*?

S: [kurze Pause] Das ist zweigeteilt: das ist… einmal, dass ich zu Hause bei der Vorbereitung oder beim Kennenlernen einer neuen CD mir denke, *ist es das oder ist es das nicht?*, manchmal probiere ich es auch alleine aus zu Hause, und dann gibt’s ein Testfahren auf der Milonga, wo ich das einfach spiele und gucke, mit der gewissen Vorsicht, die da nötig ist, ja, dass es auch mal schief gehen kann, aber… ich denke mal, solche Tests müssen auch sein, sonst machen wir immer nur das, was andere machen, wenn man Sachen übernimmt, *die sind tanzbar*, die sind jetzt mit dem „Gütesiegel Buenos Aires“ versehen, die darf man spielen. Das würde ich nicht mögen für mich, so was. Aber das glaube ich mitzukriegen, dass das oft, dass es über weite Strecken so läuft. Dass die Leute einfach, die DJs auch aus Buenos Aires, was mitbringen, wahrscheinlich auch bis zu kompletten Playlists, und dann wird das gespielt. Und ich habe auch mitgekriegt, dass in Buenos Aires ziemlich konservativ aufgelegt wird, wo also bei den alten bewerten Stücken geblieben wird und sich wenig Neues getraut wird. Woran das liegt, weiß ich nicht. Vielleicht an… nee, Punkt. Weiß ich nicht genau, kann ich nicht sagen. So. Insofern ist es immer ein Versuchs-Irrtums-Ding, aber meistens geht’s gut. Und ich war von der Erfahrung her selten… selten so daneben, dass ich meinte, ein Stück ist gut tanzbar, und die Leute haben dann komplett die Tanzfläche verlassen, das gab’s eigentlich noch nicht. Es gab hinterher manchmal so, *boah, war das schwer* und so, aber das war oft so mit einem sportlichen Unterton verbunden irgendwie, also, *der andere hat’s jetzt, aber ich hab’s noch geschafft,* wurde dann nicht ausgesprochen mehr, und viele Leute goutieren das dann auch, wenn mal was rhythmisch Schwieriges kommt, weil sie die alten Stücke… da gibt’s einen kleinen Teil von Leuten, die die alten Stücke auch oft satt haben.

K: Habe ich gesagt, dass alte Stücke notwendigerweise genauso tanzbar sind?

S: Stimmt. Stimmt, aber es gibt da einen gewissen Filter. Also, auch bei den Orquestas aus der Goldenen Zeit wurden ja nur die aufgenommen, die kommerziell erfolgreich waren, oder von denen gedacht wurde, dass es kommerziell erfolgreich ist. Und das kollidiert sehr stark mit Tanzbarkeit. Es gibt zum Beispiel von Biagi, gibt’s ein paar, also ganz selten, ein paar Stücke, wo richtige rhythmische Schwierigkeiten drinnen sind, so, die auch sehr gern aufgelegt werden. Da muss man richtig nachbohren und nachgraben, wo das mal veröffentlicht wurde, und wer da vielleicht was hat. Das ist bei mir eigentlich schon so das… sagen wir, der Stand der Dinge. Und das ist ja bei ganz vielen anderen auch, und andere Leute sind da noch weiter, dass die *Clásicos* einfach schon so oft gehört wurden, dass das wirkliche Interesse zu anderen Stücken geht. Also, wo irgendeine rhythmische Spezialität drinnen ist oder eine Irregularität.

K: Könntest du nochmal zusammenfassen, jetzt auch bezogen auf klare Tangos, nicht unbedingt Non-Tangos, was die Tanzbarkeit denn eigentlich ausmacht?

S: [kurze Pause] Ich kann das nur bis zu der Stelle auswendig sagen, wie weit kann für mein Gefühl, könnte ich darauf tanzen, oder was kann ich erfühlen bei anderen? Wie könnten die das? Speziell was rhythmische Strukturen ausmacht oder spezielle Musikparameter jedenfalls, kann ich nicht untersetzen. Da bin ich einfach, würde ich sagen, nicht Fachmann genug. Und ich glaube, das ist ein dermaßen weites Feld, das… also, das festzumachen, bin ich auch überfordert.

K: Was darf musikalisch gesehen auf einer Milonga nicht passieren?

S: Dass der DJ so unsensibel ist, dass zu viele Leute sitzen bleiben und die Stimmung unwiderruflich absackt.

K: Was wäre denn so unsensibel?

S: Mit Sensibilität meine ich, dass er nicht das bedient, was die Leute erreicht. Also, wenn er an den Leuten vorbei auflegt. Wenn er sie zum Beispiel… oder zum Beispiel, ermüdet. Es gibt ein reales Beispiel: bei einem *PHANTASTango!* ist das passiert, dass da ein DJ war, den ich auch kannte. Der ist Pfarrer, und ich habe eigentlich gedacht, dass er, was Musik angeht, Sensibilität hat. Aber der auf einem *PHANTASTango!*, also vor relativ ausgesuchtem Publikum, hat der mal eine Runde gespielt mit 7 oder 8 Milongas hintereinander. Und er hat dann immer noch verwundert hinterher rumerzählt, es war ihm auch dann peinlich, dass die Leute zu ihm gekommen sind und haben sich beschwert, weil er sie nicht mehr mitgenommen hat. Und er hat sie nicht abgeholt da, wo sie sind. Das ist ein sehr flotter Tänzer selber, aber da ist ihm was entglitten, was er vorher auch nicht bemerkt hat, dass es ihm entgleiten könnte. Also, er hat das auch so vorbereitet. Das war nicht irgendwie aus der überschwänglichen Stimmung des Abends heraus, sondern *zack!* Ich sage mal, das… möchte ich nicht, dass mir das passiert. Ist mir auch so nicht passiert, so ein exemplarisches Beispiel, dass ich die Leute permanent nicht da abhole, wo sie sind.

K: Wann ist ein Abend für dich gelungen?

S: Meinst du ein DJ-Abend oder ein Tanzabend?

K: Mhm. [zustimmend auf „DJ-Abend“ bezogen].

S: Ein DJ-Abend. Wenn zu jeder Zeit alle tanzen.

K: [lacht] Gut. Da das so gut wie nie passiert… ist also kein Abend gelungen.

S: Es ist meistens Luft nach oben. Aber ich erinnere mich an ein paar Abende, wo ich gut drauf war, auch gut präpariert, wo ich selber meinte, so vom Stimmungsbogen und von dem, wie’s beim Publikum ankam, *das* *ist richtig gut gelungen*. Und dann habe ich zufrieden meine Kabel rausgezogen und bin mit einem richtig guten Gefühl nach Hause gefahren. Das gab’s schon. So. Und jetzt wäre für dich wahrscheinlich interessant, was ist da an diesem Abend passiert? Das war an diesem speziellen Abend eher ein subjektives Gefühl bei mir, dass ich es gut hingekriegt habe. Und ich meine, okay, die Leute sind nicht sitzen geblieben, und es wurde viel getanzt und so, aber das kann gut sein, dass das kaum jemand anderes so mitgekriegt hat. War das… war das unklar genug? [lacht]

K: Das war total verschleiert, ja.

S: Also ich würde es ganz konkret an ganz einfachen Dingen festmachen: dass integriert über den ganzen Abend möglichst viele Leute, von denen, die da waren, getanzt haben. Das ist ein gelungener Abend.

K: Okay. Bekommst du Feedback von den Leuten?

S: Selten, aber… ja. Es hängt natürlich von den Leuten ab und dem Publikum, und da wieder auch von den kulturellen Gegebenheiten, und ich glaube hier in Graz machen sie eher selten den Mund auf. Passiert schon mal. Da gibt’s einen Musiker, den Peter, zum Beispiel, der sagt öfter mal was. Maud, meine Trainingspartnerin, die sagt: *koch öfter mal was*, aber meistens, wenn die Milonga-Runde war, dass das ganz toll war.

K: Ja genau, sind das dann wirklich qualitative Sachen? Oder ist das nur *oh, schöner Abend, gute Musik*?

S: Gemischt. Also, Peter fragt öfter nach konkreten Stücken; ja, das, was da eben war und so, *was ist denn das?* Das gibt’s öfter mal so. Auch bei ganz jungen Leuten glaube ich, dass die fragen, und die meisten bei alternativen Sachen, so was das denn eben gewesen wäre. *Oh, schön,* und so… *noch nie gehört, noch nicht in dem Zusammenhang...* Ich würde sagen, das ist das so meiste Feed-… ja, Feedback kann man wieder schlecht sagen. Es ist ein indirektes Feedback, wenn die Leute zu mir kommen, und es ist oft so, dass sie Stücke erfragen. Und das indirekte Feedback für mich besteht darin, dass sie ja fragen, wenn es ihnen ja auch irgendwie gefallen haben muss. Viel mehr kommt da nicht.

K: Okay.

S: Manchmal auch so Blicke, wenn irgendwie… wenn ich was Unerwartetes auflege. Ich habe da zum Beispiel eine Cortina, die ist so wie Radiorauschen, wie wenn man den Sender sucht, so durchstimmt und *ssszsszss* [ahmt Geräusch nach] und so, was für mich eine Anzeige ist, dass ich jetzt was komplett anderes mache als nächstes, also Senderwechsel, und so. Und da gab’s auch schon belustigt-fragende Blicke in meine Richtung… und so… das belustigt.

K: Suggestivfrage: ist die Musik relevant für einen guten Milonga-Abend?

S: [lacht] Ja, das ist das Wichtigste, natürlich!

K: Hast du noch nie erlebt, dass die Musik richtig schlecht war, die Mischung überhaupt nicht stimmte, und die Leute trotzdem hinterher beschwingt nach Hause gegangen sind und gesagt haben: *toller Abend*?

S: Ja. Die haben dann einfach nicht dasselbe Musikempfinden gehabt an dem Abend wie ich oder auch ganz generell nicht. Naja, also, um jetzt konkrete Namen zu nennen, Richard wäre so eine Sache. Wo ich aber auch honoriere, dass er das schafft, sagen wir, den Geschmack der Leute hier zu treffen, ja, an einer anderen Stelle als das, was man normalerweise unter „Tango“ versteht; wo die Leute toben, in der Hälfte der Events, die er macht, eine gute Stimmung ist und die Leute toll nach Hause, also beschwingt nach Hause gehen. Das gibt’s. Also, ich würde sagen, er hat eine gewisse Sensibilität hat er, also, ganz sicher, bei Vals – gut, und alle lachen darüber, das ist – […]

K: [unterbrechend] Das sollen wir vielleicht sagen, dass Richard eine Vorliebe offensichtlich für Vals hat und überproportional viel spielt.

S: Ja, und auch schöne Stücke. Ich meine, es ist wieder so viel Vals, dass diese schönen Stücke eingebettet sind in eine Art Müll. So, oder sagen wir, das ist natürlich immer nur nach meinem Dafürhalten, also die… mit dem ich wenig was anfangen kann, aber, ich sag mal die… an solchen Abenden passiert’s mit mir auch manchmal, dass ich diese… dieses kunterbunte Gemisch, das Unsystematische und Un-… fast Ungelenkte… ist ja auch oft Zufall, was er macht. Er sucht da irgendeine CD und…, der hat auch schon mich gefragt, so irgendwie: *was würde jetzt als Nächstes gut passen?* und so*..*. und das wird aber alles dann überdeckt durch eine Beschwingtheit, die ansteckt, also eine Gruppendynamik würde ich sagen, und oft, sagen wir, eine gute Tanzpartnerin, die ich dann vielleicht dann grad habe. Dasselbe, das passierte auch in Ljubljana, sage ich mal, wo durchgängig, bis auf den letzten Abend, Klassisch aufgelegt wurde, ich mich nach drei Stunden gelangweilt habe, und das aber, sagen wir mal, über… also öfters und über längere Strecken ausgerissen wurde durch sehr gute Tänze, die ich hatte. Wo dann die Musik einfach in den Hintergrund rückte und… also, schlechte Musik ist… steht bei mir immer dann… oder erreicht mich immer dann, wenn ich sitze und schaue, was ich auch gerne und oft tue und auch einfach der Musik lausche. Und wenn die dann nicht… also, wenn die mich dann nicht erreicht…

K: [unterbrechend] Uninspirierend?

S: Ja, dann erreicht sie mich einfach nicht. Oder uninspirierend genau zum Tanzen, wenn ich eigentlich tanzen möchte, aber es kommt keine Musik, die mir dazu gefallen würde, dann frustriert mich das. Aber, sagen mir, wenn die Musik jetzt eintreten würde, wo ich gerade schon eine gute Runde hatte, und ich halte gerade zufällig noch eine Hand und so, dann würde ich die Runde wahrscheinlich weitertanzen. Das würde, sagen wir mal, ich denke mal, schon mittelschön oder schön irgendwie werden.

K: Wie würdest du die Rolle des Tango-DJs im allgemeinen sehen, oder auch in welcher Rolle siehst du dich, wenn du auflegst? Auch in der Szene, als Person.

S: Ja… als jemand, der wesentlich für einen guten Abend verantwortlich ist. Und wenn’s läuft, den anderen den guten Abend verschafft hat.

K: Okay. Bist du der Meinung, dass das, was auf Milongas gespielt wird, den Musikgeschmack der Tänzer beeinflusst?

S: Interessante Frage. Ja. [Kurze Pause] Aber das ist ein sehr langsamer Prozess und betrifft auch nur wenige. Also…

K: Wenige Stücke oder wenige Menschen?

S: Wenige Menschen, wenige Menschen. Es wird einen gewissen Trainingseffekt geben, dass Leute merken, *auf so und so was kann ich prima tanzen und auf so und so was nicht*. Und dann werden sie das, die erste Kategorie, mehr suchen oder mehr verlangen als die zweite. Wobei, jetzt mal das Beispiel, das zweite Beispiel, das wird ja nur selten gespielt werden. So. Ich glaube aber auch, dass die wenigsten Leute, die einen eigenständigen Musikgeschmack haben, sondern dass das im Wesentlichen geformt wird durch Hörgewohnheiten und durch Hörensagen und durch andere, dass das jetzt das Tolle ist, und nicht dastehen oder nicht in der Lage sind, mal was völlig Abseitiges als gut zu empfinden, oder als für sich selber angemessen oder auch merken, dass es sie erreichen könnte. Dann gibt’s, sagen wir mal, vielleicht sowas, das würde ich „die Erkunder“ nennen, die hingehen und fragen, was das war, vielleicht auch selber DJ sind, und dann anfangen zu lernen: *ja, boah!* und so.. und *das Orchester kannte ich noch nicht!* Dann lernt man das kennen und das ist auch ein Prozess, der dauert lange, und dann ändern sich langsam eventuell auch Geschmäcker. Konkret bei mir war es so, dass ich am Anfang auch Klassisch aufgelegt habe, also rein Klassisch. Das lag aber daran, dass ich das andere, das einschätzen können von Tanzbarkeit und auch, was angemessen ist oder nicht, einfach noch nicht drauf hatte. Das war so das erste halbe oder ganze Jahr, ungefähr. Ja, und…

K: Ganz kurz, in Jena wird generell Klassisch aufgelegt oder ist es da noch mehr gemischt?

S: Mehr gemischt, da noch mehr gemischt…

K: Das ist interessant. Du hast mit Klassisch begonnen und hast dich dann in das andere erst reingearbeitet.

S: So ist es. Ich meine, so ein bisschen logisch, weil der Zugang zur Tangomusik kam über den klassischen Tango, über dieses Konzert von Sexteto Mayor.

K: Ja, wobei die wirklich keinen klassischen Tango spielen.

S: Kann so nicht sein… nee? Was wäre da…?

K: Also… beziehungsweise sie spielen keinen klassisch tanzbaren Tango. Sie spielen rein konzertanten, und sie spielen alle im Stil nach Piazzolla, was in vielen Szenen als nicht tanzbar grundsätzlich abgelehnt wird.

S: Gut, ich sage nicht, dass das tanzbar war, aber… Okay, ich sage mal Piazzolla ist… jetzt habe ich…, dass Piazzolla unter auch Klassisch… also, es ist für mich auch schon ein Klassiker, ein besonderer. Also, müsste man semantisch ausmachen.

K: Gut, dann ist klar!

S: Mit Tanzbarkeit hatte das nichts zu tun. Es ging über das rein konzertante Tango-Erlebnis.

K: Okay. Klassische Besetzung, auf jeden Fall.

S: Nee, haben die auch nicht. Ist ja nicht Típica.

K: Das ist [???]

S: Ist es? ??? [58:53-59:04] auch? Ja, okay. […]

K: Okay. Du wolltest ja eigentlich aus deiner eigenen Erfahrung erzählen, wie dein Musikgeschmack sich verändert hat.

S: Ja, dann auch durch das eigene Erlebnis, dass ich bei solchen Events wie zum Beispiel *PHANTASTango!*... beim ersten *PHANTASTango!* gleich, als ich da am letzten Ballabend viel stand und habe gemerkt, es lief den ganzen Abend kaum Tango, und es war toll. Dann fang ich an nachzudenken und andere Sachen da einzubringen, das, was ich selber, ja… und, ich sag mal auch, zu merken, was ich als gut für einen Abend empfinden würde. Also, dass es eine Zeit gibt für getragenere Stücke, und dass es aber auch, sagen wir mal, eine Zeit gibt für energischere Stücke, die da gespielt gehören, weil, ich sage mal, ich sehe oben Leute, die ihren Bewegungstrieb abbauen wollen irgendwie, oder… das ist wie so eine Art Katharsis… Karthasis, das man geben muss. Wo die Leute schwitzen, was losgeworden sind irgendwie, und das ist dann eine gute Zeit für die einfachen melodischen Stücke, ja, weil dann kann man empfänglich sein für… und geöffnet für etwas anderes. Subtile…. subtile melodische Stücke kann man nicht am Anfang spielen. Kann man schon… das passt nicht, also, nach meinem Empfinden. Die erreichen die Leute dann anders und viel weniger als nach so… nach so einer energischen Passage.

K: Bist du jetzt ganz woanders gelandet, aber… ist okay! Ist alles interessant und relevant. Finale Frage: ob… wenn sich der Musikgeschmack beispielsweise ändert von Klassisch zu mehr Nuevo oder Non-Tango, oder es gibt ja auch so Momente, in denen es genau andersrum passiert, wo es viel mit solchen Sachen anfängt, und dann plötzlich DJs kommen, die mehr klassische Sachen spielen. Hast du’s schon erlebt, oder könntest du dir das vorstellen, dass was gespielt wird, auch Einfluss auf den Tanzstil hat?

S: Natürlich… natürlich. Es gibt… sagen wir mal Fresedo. Fresedo kann man… oder passt das einfach gefühlsmäßig nicht für mich, da Nuevo darauf zu tanzen, oder wenig. Muss mir mal überlegen, ob ich… ob das irgendwann vielleicht als lustige Einlage… vielleicht schon, aber… Und ich würde auch gerne [??? 62:22] machen, aber der ruft schon eher nach einem Estilo Milonguero. Nuevo, da gibt’s ganz andere musikalische Möglichkeiten. Das sucht auch parallel da nach anderen tänzerischen Möglichkeiten.

K: Es gibt ja die Debatte, dass Nuevo erst ab einem gewissen Tanzniveau getanzt werden kann und dementsprechend die Musik, die gespielt werden sollte, dem Tanzniveau angepasst werden soll. Hast du dazu eine Meinung?

S: Ich würde das nicht dogmatisch angehen. Also, mein Gott… Wer will das bestimmen, ab wann man denn darf? Soll es dann einen Tango-Adolf geben oder… wer legt das fest? Ich würde meinen, ein Tangoabend ist dafür da, dass die Leute sich auf ihre Art tänzerisch ausdrücken, ja… sich ausdrücken. Die einzige Randbedingung für mich wäre, dass sie andere dabei nicht wesentlich stören, nicht anrempeln oder… da hört’s aber auch schon auf und für mich ist alles andere erlaubt. Also, im Grunde erlaubt ist was gefällt, für mich, aus meiner Sicht. Es gibt Leute, die aus meiner Sicht hier, sagen wir mal, einen schlechten Stil tanzen, aber, ich sage mal, an einem Abend sichtbar so viel Spaß haben mit sich und ihren Partnern, dass ich merke, ich habe nicht so viel Spaß, und worauf kommt’s denn eigentlich an, an so einem Abend? Und dann ist das für mich okay. Und da ist vielleicht sogar so ein bisschen Wehmut, dass ich das nicht schaffe, mit so viel Spaß im Bauch dann rauszugehen (Luigi, nee?). Und, ich sage mal, am Anfang, wie soll ich sagen, *uh, wie sieht denn das aus*, so fast angeekelt, und es ging auch anderen so, wie ich da so gehört habe, wo unabhängig von irgendwelchen Vorgesprächen – also, die gab’s noch nicht – dann dieselbe Meinung rüberkam und so. Aber mittlerweile zucke ich mit den Schultern und sage: *der stößt mit uns an* *und…* *soll er machen*. Und jetzt kann man anfangen, darüber zu diskutieren, ob das noch Tango ist oder nicht. Das ist für mich, wie ich vorher gemeint habe, *soll er machen*.

K: Und dann auch egal zu welcher Musik?

S: Ist seine Sache. Solange er mich nicht stört, ja. Und ich stelle mich nicht hin und sage: *sollte man…* und so, sondern das muss ja dann irgendeinen sachlichen oder mit Menschen verbundenen Grund haben, dass man… weshalb es besser wäre oder weshalb es vielleicht schlechter wäre. Und ab einem gewissen Niveau, ich würde ein paar Grundbedingungen stellen. Also, ich würde sagen, die sollen in der Lage sein, ihre eigene Achse zu halten, … sich nicht Figuren bei dem Partner borgen müssen, also, dass der die mitführt, also, der Führende im Grunde die Figur der Folgenden halb mittanzt, damit sie’s auch wirklich macht, so was… ansonsten würde ich es einfach danach beurteilen, wie… ob ich meinen Spaß habe, das zu sehen oder nicht. Ganz subjektiv und platt. Bin kein Fachmann, ich bin Physiker. Punkt!

K: Okay, das war ein schöner Schlusssatz und das war auch schon meine letzte Frage!